

RUA e.V. –
Hilfe für Straßenkinder
www.rua-ev.de

JAHRESBERICHT 2004



Mannheim, den 27.3.2005

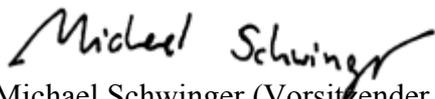
Liebe Mitglieder von Rua e.V., liebe Freundinnen und Freunde, liebe Spenderinnen und Spender,

Bereits im fünften Jahr haben Sie durch Ihre Mitarbeit und Spenden geholfen, damit das Straßenkinderprojekt Grupo Ruas e Praças in Recife seine wichtige Arbeit fortführen konnte. Wir hatten im vergangenen Jahr nun erstmalig die Gelegenheit, aus erster Hand von den Fortschritten des Projektes zu hören. Zwei der brasilianischen Pädagogen waren zu einem Kongress nach Madrid eingeladen worden. Wir nutzten die Gelegenheit und luden die beiden, Edson und Rosiane, mit Unterstützung des Evangelischen Entwicklungsdienstes/EED nach Deutschland ein. Die beiden berichteten bei Vereinen, Schulen und Hochschulen von ihrer spannenden Arbeit. Dabei wurden wertvolle Kontakte geknüpft.

Dank Ihrer Unterstützung konnten wir bereits im zweiten Jahr die Familienhilfe von Grupo Ruas e Praças mit 12.530 Euro finanzieren. Dabei handelt es sich um Besuche und Veranstaltungen, welche die Sozialarbeiterin Rejane bei Grupo Ruas e Praças durchführt, um den betreuten Straßenkindern eine Rückkehr in ihre Familien zu ermöglichen. In diesem Jahr konnten dabei 70 Familien betreut werden. Neben zahlreichen Spenden stockte der Verein Pro Brasilia in Bad Rothenfelde das Familienprojekt noch einmal auf. Für die Zukunft ist eine enge Zusammenarbeit geplant. Rejane leistet dabei Beratungsarbeit, organisiert Bildungsmaßnahmen für Mütter, veranstaltet Feste gemeinsam mit Eltern und Kindern, die sich schon lange nicht mehr gesehen haben und schafft Möglichkeiten, damit sich Mütter, die alle ähnliche Erfahrungen gemacht haben, untereinander austauschen können. Ziel ist es, Eltern (zumeist Mütter) und Kinder zu stärken und Lösungen für die individuellen Probleme zu finden, die dazu führten, dass die Kinder auf die Straße gingen. Einige besonders arme Familien erhalten nach der Rückkehr der Kinder Pakete mit Grundnahrungsmitteln und dort, wo die Ursachen überwiegend in der Armut der Familie lagen und keine staatlichen Hilfen zur Verfügung stehen, können die Familien beispielsweise beim Kauf eines Bauchladens oder dem Bau eines stabilen Hauses Hilfe erhalten, um ihre Lebensbedingungen langfristig zu verbessern.

Im vergangenen Jahr konnte ich leider nicht selbst nach Brasilien reisen. Jedoch erreichten uns die Berichte unseres Vereinsmitglieds Herbert Nolden und der deutschen Praktikantinnen und Praktikanten, von denen hier zwei zu Wort kommen sollen. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre und uns allen und unserem Verein ein gutes Jahr 2005.

Herzlichst, Ihr



Michael Schwinger (Vorsitzender Rua e.V.)

Die Arbeit von RUA e.V. von Michael Schwinger

Im Jahr 2004 unterstützten wir dank Ihrer Hilfe die Familienhilfe bei Grupo Ruas e Praças.

Übertrag aus 2003	+	10.878,71 €
Ausgaben:		
Gebühren		72,22 €
Besuch von Edson Oliveira/Rosiane Rocha		239,71 €
Überweisung an GRP		12.530,00 €
Ausgaben gesamt	-	12.841,93 €
Einnahmen:		
Spenden und Infostände:		19.419,95 €
Mitgliedsbeiträge		1.296,00 €
Kapitalanlagen		49,77 €
Einnahmen gesamt	+	20.765,72 €
Kontostand zum 31.12.2004		18.802,50 €

Wir nahmen im Jahr 2004 an folgenden **Veranstaltungen** teil:

- Weltfrauentag der Grünen/AL, Weinheim
- Veranstaltung zum 1. Mai in Mannheim
- Internationales Kulturfest Weinheim
- Weinheimer Herbst
- Weihnachtsmarkt Mannheim „Informieren und Helfen“
- Als eigene Veranstaltung führten wir ein einen Flohmarkt und ein Konzert des Salon Terzets in Weinheim durch.
- Verschiedene private Flohmarktstände zugunsten unseres Vereins

Rua e.V. organisierte folgende Vorträge unserer brasilianischen Gäste:

- Feudenheim Gymnasium, Mannheim (organisiert von Frau Jahn)
- Geschwister Scholl Gymnasium, Mannheim (organisiert von Frau Rohrman)
- Gewerkschaftshaus Mannheim (gemeinsam mit AK Solidarität mit brasilianischen Gewerkschaften im DGB Rhein-Neckar im Rahmen der Weltwoche des Eine Welt Forums Mannheim)
- Markuskirche Weinheim (gemeinsam mit MALUMA e.V.)
- Universität Heidelberg (gemeinsam mit dem Cine Latino)

Daneben fanden deutschlandweit weitere Vorträge veranstaltet von verschiedenen Gruppen und Personen statt.

Im Vergangenen Jahr bestanden **Kontakte zu folgenden Gruppen** (in alphabetischer Reihenfolge), mit denen wir organisatorisch zusammenarbeiteten oder die uns finanziell unterstützten:

- AG-Recife der Solidaritätsjugend Karlsruhe e.V.
- AK Internationale Solidarität im DGB Rhein-Neckar „*Solidarität mit Brasilianischen Gewerkschaften*“
- Bastelkreis der Lukasgemeinde, Weinheim
- Eine-Welt-Forum Mannheim
- Eine-Weltgruppe Bad Brückenau

- Feudenheim Gymnasium, Mannheim
- Geschwister Scholl Gymnasium, Mannheim
- Grupo Ruas e Praças, Recife/Brasilien
- Lateinamerikazentrum/LAZ, Bonn
- MALUMA e.V. – Eine-Weltladen, Weinheim
- Pro Brasília e.V. - Bad Rothenfelde

Jahresbericht der Familienhilfe – 2004

Von Michael Schwinger (auf Grundlage der Berichte von Grupo Ruas e Praças)

„Ich finde es wichtig, hier teilzunehmen. Heute finde ich es wichtig, meine Kinder zu begleiten wo auch immer sie sich aufhalten. Als Mutter sollten wir wissen, was unsere Kinder tun“

Mutter eines Straßenkindes

Das sozio-familiäre Programm von Grupo Ruas e Praças richtet sich an die Familien der von der Einrichtung betreuten Kinder und Jugendlichen. Ziel ist es, durch Beratung und Unterstützung der Familien die Rückkehr bzw. den Verbleib der Kinder und Jugendlichen, die zuvor auf der Straße gelebt haben, im familiären Umfeld zu erreichen. Weiter soll vermieden werden, dass Geschwister und andere Kinder aus diesen Familien ebenfalls zu einem Leben auf der Straße gezwungen werden. Insbesondere die Förderung der Mütter (durch allgemeine, berufliche und politische Bildung) soll darüber hinaus dazu führen, dass diese in ihren Herkunftsgemeinden (*Favelas*) als Multiplikatorinnen andere Familien unterstützen, indem sie Erfahrungen und Kenntnisse aus Seminaren beispielsweise zu den Themen Gesundheit und Ernährung, Frauenrechte und Erziehung in die Gemeinden tragen. Die Mütter (und andere Familienmitglieder) sollen lernen, wie sie sich selbst helfen und organisieren können, wie sie ihre familiären und persönlichen Probleme lösen können, welche Ansprüche sie und ihre Kinder gegenüber Behörden haben (z.B. Invalidenrenten, Beihilfen zum Hausbau oder das Recht auf Schulbesuch) und damit ihre Familien stabilisieren, so dass den Kindern eine neue Zukunft zu Hause anstatt auf der Straße erwächst. Im Folgenden möchte ich nun einige Auszüge aus dem Bericht der Sozialarbeiterin *María Rejane Simões Guedes* vorstellen.

Bei dem Treffen mit den Familienangehörigen der betreuten Kinder und Jugendlichen wurden Gründe besprochen, die dazu geführt hatten, dass die Kinder auf die Straße gingen. Bei der abschließenden Auswertung der Mitarbeiterinnen von Grupo Ruas e Praças und der Mütter zum Jahresende wurden vor allem als Gründe genannt:

- Arbeitsüberlastung der Mütter als hauptsächliche Ernährerinnen der Familie, Armut
- Frühe Schwangerschaft der Mütter, die zu jung waren, um sich um ihre Kinder zu kümmern.
- Drogenmissbrauch der Lebenspartner und der Kinder/Jugendlichen.

Während der monatlichen Treffen wurden vor allem folgende Themen besprochen:

- Schwierigkeiten während des Drogenentzugs
- Teilnahme der Kinder und Jugendlichen im pädagogischen Prozess
- Schaffung von Bewusstsein über ihre Rechte bei den Familien der Straßenkinder
- Diskussion über notwendige Hilfsangebote, Erarbeitung politischer Forderungen
- Teilnahme am Weltfrauentag, dem 1. Mai, dem landesweiten „Schrei der Ausgestoßenen“, sowie an lokalen Veranstaltungen und Kundgebungen

Es wurden Themenworkshops veranstaltet zu:

- Geschlechterrollen
- Häusliche Gewalt
- Hygiene
- Familien- und Kinder- und Jugendhilfepolitik

Die Mütter konnten sich über ihre Erfahrungen austauschen und gaben am Ende des Treffens an, sie fühlten sich: gestärkt; mit mehr Hoffnung; ruhiger und erleichtert, da ihnen zugehört wurde; besser vorbereitet, um den Problemen zu Hause zu begegnen; mit mehr Seelenfrieden, Glauben und Kraft; mit mehr Freunden; vereint mit anderen Personen, die ähnliche Probleme haben; mit besserem Verständnis für ihre familiären Probleme; mit dem Gefühl, Probleme zukünftig leichter angehen zu können; privilegiert, an dem Programm teilnehmen zu können und wichtiger und Ernst genommen.



Reisebericht von Edson Oliveira (pädagogischer Leiter von Gupo Ruas e Praças)

Zuerst möchte ich berichten, dass diese Erfahrung für uns sowohl persönlich, als auch als Organisation sehr wichtig war.



Für mich persönlich bedeutete sie etwas, was bis dahin aufgrund meiner wirtschaftlichen Lage unmöglich realisierbar erschien. Sie bedeutete auch viel Arbeit, aber andererseits lernte ich fantastische Orte und Menschen kennen. Ich hatte die Gelegenheit ein wenig die Kultur von Menschen, die an den unterschiedlichsten Orten leben, kennen lernen und erleben: Spanien, Deutschland, Holland und Italien. Mein Selbstbewusstsein wurde noch positiver, denn ich hatte das Privileg, in verschiedenen Schulen, Organisationen, Gewerkschaften, Kirchen, Universitäten und mit Privatpersonen reden, die sich für die Sache der brasilianischen Straßenkinder interessieren. Es war sehr anregend Menschen nahe zu bringen, was ich denke, was ich versuche zu leben und wie ich versuche, solidarisch zu handeln eingebettet in einer humanisierten Globalisierung, die den Menschen schätzt und versucht, die Ungleichheit der Entwicklungsländer zu minimieren.

Der Empfang und die Gastfreundschaft dieser Menschen mir gegenüber war etwas überraschendes, sowohl seitens der Freunde, die ich schon kannte, als auch der Freunde, die ich während dieser Reise kennen lernte.

Ich erlebte sehr emotionale Momente und lernte die Schönheit und den Reichtum dieser Orte kennen, aber ich war auch an traurigen Orten mit einer Art von Armut, die sich von der in Brasilien unterscheidet. Ich war in Kinderheimen, Unterkünften für Drogenabhängige, einem Zentrum für Migranten, einem Frauenhaus und erlebte dort Leben und Menschen, die viel gelitten hatten, oft ohne Identität, da sie in einem Land leben, das nicht ihres ist und manchmal haben sie nicht einmal einen Bezug zu ihrer Familie.

Die Vorträge, die ich hielt, richteten sich an ein sehr unterschiedliches Publikum. Ich sprach über die historische Entwicklung Brasiliens, das Phänomen der Straßenkinder, unsere Methode im pädagogischen Prozess und von unserem politischen Kampf auf verschiedenen Ebenen. Vor allem aber sprach ich von einem Traum und von der täglichen Politik und davon, dass diese Theorie nicht nur abstrakt bleibt, sondern tatsächlich umgesetzt wird.

Auf institutioneller Ebene waren die Früchte sehr positiv, denn sie stärkten nicht nur unsere Organisation, sondern auch unsere Partner, indem sie unsere Beziehung persönlicher gestalteten, auch durch die Möglichkeit, miteinander Reden zu können und auch Unklarheiten direkt mit den Verantwortlichen auszuräumen, sich austauschen zu können und das politische und pädagogische Konzept von Ruas e Praças zeigen zu können und damit eine Öffentlichkeit bilden zu können, die sich für das Thema interessiert. Die Arbeit von Ruas e Praças wurde sogar zur Nachricht in Zeitungen, Zeitschriften und im Radio in einigen Städten der Länder, die wir besuchten.

Ich schließe damit, dass ich mich bei jedem Vortrag, bei dem ich war, bemühte, das Konzept von Ruas e Praças nach bestem Wissen deutlich zu machen und die Lebenssituation der Straßenkinder und -jugendlichen als ausgegrenzte Akteure, jedoch niemals Mitleid erheischend darzustellen. Ich versuchte, die sozialen Probleme zu zeigen, indem ich die historische Entwicklung aufzeigte und antwortete auf alle Fragen offen und ehrlich. Ich stellte eine Geschichte von Kampf und Traum und eine konkrete Möglichkeit für eine bessere und gerechtere Welt für die ausgegrenzten Kinder und Jugendlichen in Brasilien vor.

Berichte deutscher Besucher und PraktikantInnen in Recife

Erfahrungsbericht Von Inga Falke

Ich heiße Inga Falke, bin 22 Jahre alt und studiere in Trier Psychologie im fünften Semester. Von November 04 bis April 05 mache ich hier in Recife ein Praktikum bei Ruas e Praças mit Schwerpunkt auf der Familienarbeit. Ich arbeite aber auch mit auf der Strasse und auf dem Sítio. Die letzten drei Monate habe ich bereits sehr viele persönliche Eindrücke und Erfahrungen gesammelt und ich versuche mich in diesem Bericht auf die wichtigsten zu beschränken.

Das erste was mir aufgefallen ist, war, dass die Straßenkinder überhaupt nicht bedrohlich sind, sondern im Gegenteil hilfsbereit, lernbegierig, total lieb sind und auch Ängste und Träume haben und dass die Kinder auf dem Sítio die Umwelt bekommen, die sie brauchen, um wirklich wie "richtige Kinder" leben zu können. Wenn wir auf der Strasse mit den Kindern spielen und reden, merkt man, dass sie wenigstens für einen Moment ihre Sorgen vergessen und ihre Kreativität und Lernfähigkeit zum Ausdruck bringen können, da ihnen ja sonst keine solche Gelegenheit geboten wird. Dabei ist diese Anregung doch für ihre weitere Entwicklung so maßgeblich und auch dafür, dass sie von den Drogen wegkommen.

So finden sie es beispielsweise besonders witzig, wenn wir beim Portugiesisch sprechen einen Fehler machen und sind jedes Mal erstaunt zu erfahren, dass man nach Deutschland nicht den Bus nehmen kann und dass es im Moment sehr kalt dort ist. Einmal haben wir im Parque 13 de

Maio zwei Jungen zum ersten mal getroffen und nachdem Iracilia und Antonio ihnen über die Aktivitäten von Ruas e Praças und dem Sítio erzählt hatten, versuchte ich mit dem einen Jungen ins Gespräch zu kommen, was erstmal schwierig war, weil er mich erst überhaupt nicht verstanden hat, aber nach einiger Zeit klappte es immer besser und er erzählte mir über seine Geschwister und Eltern und zeigte mir seine Ohrlöcher und versuchte mit dem Diabolo zu spielen und war sehr interessiert daran, wie es in Deutschland ist und mit der Zeit entwickelte sich immer mehr Vertrauen und er vergaß immer mehr seine Kleberflasche. Als wir gingen war es ihm sehr wichtig zu hören, wann wir wieder kämen und ob ich auch bestimmt wieder kommen würde und dann als wir gingen und ich ihm sagte, dass ich mich auf das nächste Treffen mit ihm freue, sagte er mit großer Überraschung in der Stimme zu Antonio: “Sie mag mich ja!”

Ich glaube genau das brauchen die Kinder, dass sie merken, dass sie uns nicht egal oder überflüssig sind und dass wir sie nicht vergessen, sondern uns um sie kümmern, dass sie Selbstwert entwickeln. Dass es einen Grund gibt weiterzuleben. So war z.B. der Karnevalsumzug mit den Strassen-, Favela- und Sítiokindern ein großer Erfolg. Die Kinder waren so was von stolz und ganz viele Menschen haben uns von der Strasse aus zugeschaut und jeder hatte ein Kostüm. Die Kinder haben es sehr genossen und viel Spaß und Freude gehabt ihrem eigenen Umzug.

Was mich sehr traurig und betroffen gemacht hat, war der Fall eines Jungen, der auf dem Sítio gelebt hat und jetzt wieder auf die Strasse zurückgekehrt ist. Als ich ihn das erste mal auf der Strasse wieder gesehen habe, habe ich ihn kaum erkannt. Er war so lernbegierig und fröhlich auf dem Sítio und jetzt sieht man richtig, wie schlecht es ihm geht, auch wenn er so tut, als ob es ihm gut gehen würde. So richtig habe ich noch nicht verstanden, weshalb es wieder auf der Strasse ist, aber auch das gehört wohl dazu, dass es halt auch zu Rückschritten kommen kann. Aber auf jeden Fall zeigt es mir auch, wie wichtig das Sítio für die Kinder ist und wie viel es ihnen gibt und wie sehr sich die Kinder durch die ihnen dort gegebenen Bedingungen positiv entwickeln können. Gestern waren wir bei der Mutter des Jungen und sie ist sehr besorgt um ihn. Seine kleinen Schwestern sind sehr lieb und erscheinen sehr vernünftig. Die Familie wohnt in einer Hütte nahe an einem Kanal gelegen, der mit Müll überhäuft ist und als es in letzter Zeit häufiger geregnet hat, ist der Kanal übergelaufen und hat die Hütte mit dreckigem Wasser überschwemmt. Die Mutter musste weinen als sie es uns erzählt hat, und man ist dann so hilflos. Vielleicht kann Ruas e Praças ihr bald helfen.

Am beeindruckendsten bei der Familienarbeit war für mich bis jetzt der Fall, als ich mit Rejane bei einer Mutter zu Hause war und ihr Sohn, der acht Tage auf die Strasse verschwunden war, nach Hause kam. Das erste was er gemacht hat, war, Rejane zu umarmen und nicht seine Mutter. Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn war auch sonst sehr zwiespältig. Einerseits sah man der Mutter an, dass sie froh war ihren Sohn wieder zu sehen und sie sagte ihm, er solle etwas essen und sich schlafen legen, andererseits war sie sehr wütend auf ihn und er hörte auch nicht auf sie und sie wusste auch nicht so recht, wie sie sich verhalten sollte. In diesem Verhältnis zwischen Mutter und Sohn war kaum etwas wie Liebe oder Vertrauen zu erkennen.

Was dann besonders interessant für mich war, war das Treffen der Mütter und anderen Angehörigen im Dezember im Zumbí Safari. Begleitet von ganz vielen Emotionen gab den Müttern dieses Treffen die Gelegenheit mit den anderen über ihre Erfahrungen zu sprechen und auszutauschen. So berichtete eine Mutter beispielsweise, dass als ihr Sohn vom Sítio wiederkam, er sie erstmal massiert hat und ihr die Haare gemacht habe und das es soviel Körperkontakt vorher nicht gab und dass er ihr jetzt regelmäßig in der Küche helfe und ihr Verhältnis jetzt sehr viel besser ist.

Durch diesen Austausch erfahren sie, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine dastehen und dass es anderen Müttern ähnlich geht. Dadurch wird ihnen Mut und Hoffnung gegeben und ein Bewusstsein gefördert sich für ihre Rechte einzusetzen. Ich halte diesen Austausch für sehr wichtig.

Sonst muss ich noch hinzufügen, dass mir die Arbeit hier bei Ruas e Praças sehr sehr gut gefällt und ich ganz viel lerne und ich sehr froh und dankbar bin, hier sein zu dürfen!

Erfahrungsbericht von Anton Geier

Mein Name ist Anton Geier, ich bin 19 Jahre alt und arbeite seit 2 Monaten als Freiwilliger bei Ruas e Praças in Recife. Ich habe letzten Sommer mein Abitur in Berlin gemacht und hatte mich schon lange davor dazu entschlossen nach der Schule für 1 Jahr ins Ausland zu gehen um einer sozialen Tätigkeit nachzugehen. Als Halbbrasilianer (meine Mutter ist Brasilianerin) lag die Entscheidung, nach Brasilien zu gehen sehr nahe. Zudem hat meine Schwester bereits vor mir in Fortaleza bei einem Straßenkinderprojekt gearbeitet und mich mit ihren Erzählungen von ihren Erfahrungen beeinflusst. Bevor ich nach Recife kam, reiste ich den September über durch Brasilien und besuchte auch meine Familie, sodass der Kulturschock bei meiner Ankunft im Nordosten gedämpft war. Hauptsächlich bestand er darin, dass ich 2 geschlagene Stunden mit dem Taxi durch die Gegend fuhr, weil ich irgendwie die falsche Adresse hatte und dann anschließend ein hochinteressantes dreistündiges Gespräch mit dem Hausmeister meines neuen Zuhauses hatte, während ich auf Rosianne, einer Mitarbeiterin bei GRP, wartete, bei dem ich alles, aber auch wirklich ALLES über meine neue Nachbarschaft erfuhr. Meine erste Lektion war eindeutig: Es läuft nie alles wie geplant. Diesen Fakt akzeptiert, zog ich am selben Tag noch bei Rosianne ein und lebe seitdem mit anderen Freiwilligen dort. Diesem Umstand verdanke ich eine große Starthilfe durch meine Mitbewohner. Die Anfangsschwierigkeiten von Freiwilligen basieren zum einen auf Sprach- und Kommunikationsschwierigkeiten und der Tatsache, dass man auch optisch sofort als Ausländer identifiziert wird und zum anderen auf teilweise schockierenden Erfahrungen bei der Arbeit auf der Strasse. Der erste Punkt, der für mich eine sehr geringe Rolle spielte, hat auch seine Vorteile, wenn man z.B. immer wieder von neugierigen und freundlichen Menschen auf der Strasse angesprochen wird und oft einen direkteren Zugang zu der ohnehin sehr aufgeschlossenen und hilfsbereiten Bevölkerung bekommt. Der zweite Punkt ist sehr stark von der jeweiligen Person abhängig und ich konnte bei vielen meiner Kollegen, und zwar nicht nur bei den Freiwilligen, sondern auch bei den hauptamtlichen, die schon seit Jahrzehnten dabei sind, sehr unterschiedliche Bewältigungsmethoden für die psychische Belastung, die mit der Arbeit mit Straßenkindern verbunden ist, beobachten. Jeden Tag wird man aufs Neue mit unvorstellbaren Schicksalen, mit Verzweiflung, Angst, Gewalt und Ungerechtigkeit konfrontiert. Manchmal spürt man das immense Gewicht der sozialen Probleme in diesem Land, die einem im wahrsten Sinne des Wortes den Atem rauben und welches einem das Gefühl gibt, der Beitrag den man leisten kann, ist im Angesicht der Größe der Probleme verschwindend gering. Mit der gleichen Regelmäßigkeit jedoch wird man mit dem Vertrauen, der Fröhlichkeit oder auch nur einem Lächeln der Kinder belohnt. Oft bekommt man auch Resultate zu sehen: Ehemalige Straßenkinder, die das Kinderdorf verlassen, ein eigenes Zuhause und eine Ausbildung finden; Eine Familie, die Dank der Vermittlungsarbeit von GRP ein eigenes Haus kaufen kann; Ein Kind welches von der Strasse in das Kinderdorf zieht und dort ohne Drogen in einem Gewaltfreien und geordneten Umfeld aufblüht und nach kurzer Zeit nicht mehr wieder zu erkennen ist. Letztlich sind die Probleme für mich umso erträglicher, wenn ich weiß, dass ich meinen Beitrag dazu leiste sie zu bekämpfen. Für mich waren und sind meine größten Hilfen in allen Belangen die Gespräche mit meinen Kollegen. Diese lehrreichen und persönlichen Gespräche führe ich sooft ich kann. Die Arbeit hier bei GRP kann man im Groben in 3 Teile zusammenfassen:

1. Die Arbeit auf der Strasse, bei der ein regelmäßiger Kontakt zwischen den Kindern und GRP zustande kommt. Wir gehen dazu in Gruppen von ca. 4 Leuten an bestimmte Stellen an denen die Straßenkinder sich in der Regel aufhalten, "Pontos", um dort mit ihnen zu spielen, zu reden und sie auf das Sítio (Das Kinderdorf) aufmerksam zu machen und ihnen die Möglichkeit zu bieten für kurze Zeit aus ihrem Alltag auszutreten um Alternativen und andere Horizonte wahrzunehmen. Ich sage bewusst "die Möglichkeit bieten", denn obwohl es eigentlich keine Kinder gibt, die uns gegenüber negativ eingestellt sind, gibt es sehr wohl Kinder, die, zumindest am Anfang, kein Interesse daran haben von der Strasse weg zu kommen bzw. nicht die Kraft haben für die kurze Zeit, wenn wir mit ih-

nen spielen und reden von den Drogen abzulassen. Die Wahrheit ist, dass die Strasse nicht nur ein Ort der Angst, der Gewalt und des Hungers für die Kinder ist, sondern dass sie auch viele Vorteile, wie ein Gefühl der Freiheit und der Gruppenzugehörigkeit unter den Straßenkindern bietet. Zudem wird den Kindern die auf die Strasse ziehen auch von der Gesellschaft bald deutlich gemacht, dass sie Straßenkinder sind und damit einer abgeschotteten sozialen Klasse angehören. Ein großer Faktor spielt dabei die Angst, das Gefühl, welches man bekommt, wenn man sich darüber im Klaren wird, dass das Umfeld Angst vor einem hat. Stell Dir vor überall wo Du hingehst haben die Menschen Angst vor Dir, gehen Dir aus dem Weg, lassen Dich nicht in ihr Geschäft, nennen dich Dieb, Mörder oder schlimmeres ohne dich zu kennen. Wird man dann nicht zu dem für das das Umfeld einen hält?

2. Der zweite Teil der Arbeit besteht aus Familienbesuchen in Favelas (Elendsviertel) bei denen man mit Eltern und Geschwistern der Straßenkinder und der Kinder auf dem Sítio spricht. Bei GRP wird die Zusammenarbeit mit der Familie sehr groß geschrieben, denn auf lange Sicht wird versucht Kinder auf dem Sítio wieder in die Gesellschaft einzugliedern aus der sie gekommen sind, bevor sie auf der Strasse waren. Die Familien von Straßenkindern benötigen unsere Hilfe genau so sehr wie ihre Kinder, da sie oft genauso vielen Problemen und Ungerechtigkeiten ausgesetzt sind. Letztlich muss man auch die Familie und die Vergangenheit eines Menschen kennen um ihm helfen zu können.
3. Der dritte Teil der Arbeit erfolgt auf dem Sítio, dem Kinderdorf. Eine gewisse Anzahl von Kindern lebt dort schon seit mehr oder weniger langer Zeit und gehen auch auf eine Schule in einer nahe gelegenen Stadt. Das Sítio liegt in schöner Natur und man hat oft das Gefühl es ist sehr weit weg von den Problemen der Stadt. Trotzdem gehen die Kinder in der Regel mindestens ein Mal pro Monat in die Stadt um ihre Familien zu besuchen. An Weihnachten werden sie 10 Tage da verbringen. Jede Woche fährt eine Anzahl von Straßenkindern für entweder 2 oder 5 Tage auf das Sítio um dann anschließend wieder zurück in die Stadt zu fahren. Wenn ein Kind dann einige Male 2 Tage und einige Male 5 Tage auf dem Sítio gelebt hat kommt es dafür in Frage dauerhaft auf dem Sítio leben zu können. Diese Verfahrensweise hat zwar einige Nachteile aber überwältigende Vorteile. Vor allem nach den 5 Tagesprozessen fällt es den Kindern schwer wieder auf die Strasse zurück zu müssen und viele möchten eigentlich gleich bleiben. So aber haben die Kinder, die auf dem Sítio leben immer wieder Kontakt mit Gleichaltrigen aus der Stadt. Außerdem lernen die Straßenkinder das Sítio wirklich als Alternative kennen und können sich durch die wiederholte Konfrontation mit 2 Lebensweisen wirklich bewusst entscheiden, welchen Weg sie einschlagen wollen. Damit wird auch die Wahrscheinlichkeit größer, dass die Kinder, die schließlich auf das Sítio ziehen wirklich den Willen, die Ambition und die Kraft haben die ihnen gebotene Möglichkeit wahrzunehmen, denn es gibt natürlich nicht so viele freie Plätze wie Straßenkinder. Die Arbeit auf dem Sítio ist wirklich anders als die auf der Straße, da die Kinder schon an die Arbeit und an die Gespräche mit uns gewöhnt sind und uns auch mehr Vertrauen entgegenbringen. Außerdem hat man dadurch, dass man längere Zeit mit ihnen verbringt auch dauerhafte Möglichkeiten ihnen langfristig etwas beizubringen. Oft gibt es Workshops (Perkussion, malen, zeichnen, Capoeira, Fußball...).

Über diese 3 Hauptfelder hinaus gibt es viele Sonderveranstaltungen, die besonders viel Spaß machen. So gab es z.B. ein Tanz- und Musikfestival mit anderen Organisationen, Museumsgänge, mehrtägige Diskussionsforen in Freizeiteinrichtungen usw..

Die Arbeit hier macht Spaß und ist so lehrreich, dass man oft das Gefühl hat, mehr zu lernen als die Straßenkinder. Es ist immer wieder ein unbeschreibliches Gefühl wenn man Abends auf der Strasse plötzlich Straßenkinder sieht, die unter den neugierigen Blicken von Passanten lachend auf uns zugestürmt kommen um uns zu umarmen. Ruas e Praças zeichnet sich für mich in seiner

Besonderheit durch die Menschen die hier arbeiten aus. Jeder einzelne von den Mitarbeitern arbeitet hier mit viel Herz an der gleichen Sache. Nicht zuletzt deswegen hat GRP weltweit so viele Freunde, die sie unterstützen. Ich arbeite gern hier und bin sicher, dass der Abschied schwer wird und ich wiederkommen werde.

Erfahrungsbericht von Herbert Nolden

Als Michael mich fragte ob ich einen Erfahrungsbericht über meine Erlebnisse in Recife schreiben wolle, stimmte ich seinem Vorschlag gerne zu. Seit ich 1996 durch ein Stipendium der Carl-Duisberg-Gesellschaft Gelegenheit bekam einige Zeit in Brasilien zu arbeiten, habe ich das Land immer wieder bereist. Dabei lernte ich im letzten Jahr das Projekt Grupo Ruas e Praças (GRP) in Recife kennen. Mir blieb damals nur wenig Zeit. Aber ich änderte spontan meine Reisepläne um das Projekt näher kennen zu lernen. Schon da beschloss ich, in diesem Jahr nach Recife zurück zu kehren und mehr Zeit mit den Streetworkern auf der Strasse zu verbringen. Die knapp drei Wochen, die ich im September mit GRP verbrachte waren wieder sehr intensiv und reich an Eindrücken. Einige meiner Erlebnisse möchte ich Ihnen im Folgenden schildern.

Da wäre zum Beispiel die Geschichte von Paulo und dem Polizisten. Paulo nenne ich ihn, weil ich seinen wirklichen Namen nicht kenne. Wir waren bereits zum wiederholten Mal in dieser Woche an einer Brücke in unmittelbarer Nachbarschaft des Forts. Die Brücke dient einer ganzen Gruppe von Obdachlosen als Wohn- und Schlafplatz. Hier gibt es sehr viele Jugendliche, Kinder und auch Babys. Wir hatten den Nachmittag damit verbracht mit den Kindern ein Weltkarte-Puzzle zusammen zu legen. Mir war nicht klar wie schwer es sein kann ein Puzzle zusammen zu legen wenn man keine Schulbildung hat. Wie überbrückt man den schier endlosen Pazifik wenn man keine Buchstaben kennt und daher das Wort „Pazifik“ nicht zusammenlegen kann? Nachdem unser Puzzle fertig war, redeten wir noch einige Zeit mit den Kindern. Keiner von uns bemerkte wie sich der Polizeiwagen näherte. Er hielt gleich neben uns. Zwei Polizisten stiegen aus und zogen ihre Waffen. Einer näherte sich uns während der andere am Wagen stehend sicherte. Wir, von GRP, mussten unsere Taschen langsam abstellen, deren Inhalt ausbreiten und einige Fragen beantworten. Das war reine Schikane. Dann wandte sich der Polizist an Paulo. „Hose runter“ befahl er dem nur mit einer schmutzigen Shorts bekleideten Jungen. Der tat wie ihm befohlen. „Ah“ spöttelte daraufhin der Polizist „ich dachte du wärst ein Mädchen“ dabei strich er dem Jungen lächelnd über die langen verfilzten Haare. Ich wollte ihn anschreien. Aber da war die Waffe in seiner Hand. Und die gibt den Polizisten Macht über uns und die Kinder. Was die Kinder mit Polizisten erleben wenn wir nicht dabei sind ist nach deren Aussage schlimmer.

Jefferson und Eduardo sind diesen Situationen entkommen. Nachdem die Mutter gestorben und die Beiden auf der Straße gelandet waren, kümmerte sich GRP um sie. Als ich die beiden netten und fröhlichen Jungen auf der zu GRP gehörigen Farm kennen lernte waren sie gerade mit Hausaufgaben beschäftigt. Seit sie auf der Farm sind, gehen die zwei in die nahe gelegene Schule – eine der Bedingungen um auf der Farm leben zu dürfen - und scheinen mit Begeisterung zu lernen. Und das bis tief in die Nacht. Während der Betreuerin der Beiden die Augen längst zufallen wollen sind diese hellwach. Sie können nicht schlafen. Denn die Kinder auf den Straßen bleiben die Nächte über wach. Aus Angst. Dieses Verhalten können sie auch auf der Farm nur sehr langsam ablegen. Im Gegensatz dazu waren die Kinder, die an diesem Tag das erste Mal mit uns zur Farm gefahren waren, bereits um 18 Uhr in Tiefschlaf gefallen. Sie hatten keine Gelegenheit gehabt den nächtlichen Schlafmangel im Laufe des Tages auszugleichen, so wie sie das sonst tun. Ihr Schlafdefizit war so groß, das nichts sie stören konnte. Aber sogar hier, in den Gebäuden der Farm drängten sie sich in den Betten, die sie eigens zusammen geschoben hatten, zum Schutz dicht aneinander. So, wie sie das von der Straße gewohnt sind. Am liebsten hätten sie sogar auf dem Boden geschlafen. Edson, der Koordinator von GRP, erzählte mir, daß es noch einige Zeit dauern würde bis sich die Kinder so sicher fühlten, dass sie dieses Verhalten aufgaben.

Viele der Mädchen auf der Straße sind bereits Mütter. Oft selbst gerade mal dreizehn, vierzehn oder fünfzehn Jahre alt, haben sie bereits die Verantwortung für ein Kind zu tragen. Aber dazu

sind sie nicht in der Lage. Manche von ihnen prostituieren sich. Alle schnüffeln. Und dies hat zur Folge, dass sie ihre Kinder bereits nach sieben Monaten zur Welt bringen. Die oft mit Pusteln und eitrigen Wunden übersäten Winzlinge liegen nackt in den Armen ihrer Mütter. Und diese sind mitunter nicht mal in der Lage sie zu säugen.

Dolores ist auch Mutter. Sie ist die Mutter eines ehemaligen Straßenkindes. Sie und ihre Kinder wohnten bis vor kurzem in einer kleinen Holzhütte in einer der zahlreichen Favelas Recifes. Bei den jährlichen Überschwemmungen stand die Hütte immer hüfthoch unter Wasser und Dolores musste ihre Kinder auf den Arm nehmen, damit diese nicht ertranken. Seit wenigen Monaten wohnt die Familie nun in einem kleinen gemauerten Haus. Es liegt etwas höher, so, daß es vom Hochwasser nicht erreicht wird. Der Kauf des Hauses wurde während meiner Anwesenheit vollzogen. Die Familie, die vom Müllsammeln lebt, konnte den Kaufpreis nicht alleine aufbringen. Auch hier hilft Ruas e Praças. GRP weiß, das nur dann eine Chance besteht, daß die Kinder dauerhaft zu ihren Familien zurückkehren, wenn die häuslichen Verhältnisse stimmen. Dazu bedarf es der pädagogischen Arbeit mit der gesamten Familie sowie gelegentlich auch einer finanziellen Unterstützung in einzelnen Angelegenheiten. Der Kauf des Hauses konnte in diesem Fall nur mit Geldspenden aus Deutschland verwirklicht werden.

Es ist beschämend zu sehen, wie sich eine Familie nur mit Unterstützung ein einfaches und winziges Haus kaufen kann, das ich mir selbst mit einem geringen Teil eines Monatsgehaltens leisten könnte. Der Preis für das geschätzte 22 Quadratmeter große Haus erreichte noch nicht einmal die Höhe einer Monatsmiete für meine Wohnung. Und mit meiner Fotoausrüstung trug ich mehr Geld mit mir herum als diese Leute besaßen und jemals besitzen würden – einschließlich des neuen Hauses. Trotzdem war nirgends Neid zu spüren. Alle waren ausgesprochen herzlich zu mir.

Der Hauskauf für Dolores hat mir gezeigt, daß selbst Beträge die für uns gering sind, für die Betroffenen in Brasilien eine große Hilfe bedeuten. Und was sehr wichtig ist, das Geld kommt über GRP auf unkompliziertem Weg da an, wo es gebraucht wird.

Dies sind nur einige Geschichten. Und es gäbe noch sehr viel mehr zu erzählen. Vor allem auch über die Mitarbeiter von GRP die ich alle als sehr kompetent kennen gelernt habe. Ich fand es bewundernswert wie diese dem ständigen Stress standhielten und es immer wieder schafften geduldig auf die Kinder einzuwirken in ständigem Balancieren zwischen verständiger Offenheit und notwendiger erzieherischer Bestimmtheit. Ich glaube, dass diese Arbeit sehr ermüdend und mitunter auch frustrierend ist. Nämlich dann, wenn es trotz aller Bemühungen nicht gelingt ein Kind dazu zu bewegen die Straße zu verlassen. Oder wenn ein Kind auf die Straße zurück kehrt. Denn trotz der hohen Erfolgsquote kommt auch dies vor. Begegnungen der erfreulichen Art hatten wir besonders dann, wenn wir jemanden trafen der mit Hilfe von GRP der Straße entkommen war. Menschen, die den Kreislauf aus Armut, Gewalt und Drogen durchbrochen hatten und nun ihren Lebensunterhalt selbst verdienten. Beispielsweise als Autowäscher. Wir wurden ausnahmslos sehr herzlich begrüßt. In ausgiebigen Gesprächen wurden Neuigkeiten über das neue Leben mitgeteilt. Und dieses neu gewonnene Leben scheint die Betroffenen zu besonders fröhlichen Menschen zu machen.

Ausblick 2005

Von Michael Schwinger

Für das Jahr 2005 planen wir zwei Projekte. Zum einen die Fortsetzung der äußerst erfolgreichen Familienhilfe mit einer Förderhöhe von 13.800 €. Daneben ist gemeinsam mit dem Lateinamerikazentrum/LAZ in Bonn ein besonderes Projekt geplant:

Ein neues Haus zur pädagogischen Betreuung von Straßenkindern in Recife

Seit 1987 betreut unser Partnerprojekt Grupo Ruas e Praças Straßenkinder in Recife/Nordostbrasilien. Beginnend mit der ersten Kontaktaufnahme und Betreuung auf der Straße, wo die Kinder und Jugendlichen leben, bietet die Gruppe verschiedene Hilfen an. Hierzu gehört die Vermittlung an andere Hilfsprojekte, die Beratung und Betreuung der Familien der Kinder und die Möglichkeit, auf dem Kinderhof Centro Educacional Vida Nova/Sítio Capim de Cheiro außerhalb der Millionenstadt die Schul zu besuchen und ein neues Leben fernab von Drogen und Gewalt zu beginnen.

In Recife selbst besitzt die Gruppe bislang nur ein kleines Gebäude mit einem Büro und einem Mehrzweckraum, in dem sowohl Teambesprechungen, Beratungsgespräche und Seminare und Workshops stattfinden. Leider bedeutet dies, dass ein konzentriertes Arbeiten oder Seminare und Workshops über einen längeren Zeitraum häufig schwierig sind, da ständig Menschen durch den Raum laufen, der zur Straße durch Gitterfenster offen ist. Daher ist ein Umzug dringend nötig.

Grupo Ruas e Praças benötigt ein Gebäude, das einen Besprechungs- und Beratungsraum, Seminarräume für die Straßenkinder und ihre Familien, sowie eine Garage bietet, in der der Kleinbus des Projektes geschützt untergebracht werden kann, um die umfassende pädagogische Betreuung der Straßenkinder und ihrer Familien besser gewährleisten zu können.

Daher hat das Lateinamerikazentrum in Bonn ein Projekt, welches den Kauf eines Gebäudes zur Verbesserung der Betreuung ermöglichen soll, bei der EU beantragt. Rua e.V.- Hilfe für Straßenkinder will dazu einen Beitrag von 5000 Euro (den vorgeschriebenen „privaten europäischen Anteil“) aufbringen. Um diesen Betrag aufzubringen, werden wir gezielt versuchen, neue (Groß-)Spender anzusprechen.

Spendenkonto:

Kontonummer: 5052792 bei Sparkasse Starkenburg BLZ: 509 514 69

Wir sind beim Finanzamt Weinheim als gemeinnützig anerkannt.

Ihre Spenden sind daher steuerlich absetzbar. Bitte achten Sie daher darauf, Ihre vollständige Adresse bei der Überweisung anzugeben, wenn sie eine Spendenbescheinigung wünschen.

Impressum:

Herausgeber: Rua - Hilfe für Straßenkinder e.V. (eingetragen im Vereinsregister Weinheim, VR 837)

z.Hd. Des Vorsitzenden: Michael Schwinger, Uhlandstraße 25a, 68167Mannheim

rua-ev@web.de

www.rua-ev.de